

Hermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Amerika
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen:
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dakes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carrouelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 Kr., das zweite Mal 6 Kr., das dritte Mal 5 Kr. 3. B., excl. der Stempelgebühr à 30 Ct.

Bestellungspreis: mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Veränderungspreis:
in Boco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 " 50 "
Monatlich 2 " 50 "
Wochentlich 88 "
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "
einzelne Nummern 5 Kr.
Mit Postversendung:
in Boco:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 " 50 "
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 " 50 "
Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Anzeigen werden nicht zurückgezahlt; antwortliche Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Medroh's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronsd bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 72.

Hermannstadt, Dienstag den 29. März 1892.

108. Jahrgang.

Rede des Minister-Präsidenten Grafen Julius Szapary,

gehalten in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 24. März l. J.
Geehrtes Haus! (Hört! Hört!) Bei dem Schlussworte kann es nicht meine Aufgabe sein, auf all' die einzelnen Ausdrücke, welche während dieser Debatte gesprochen wurden, zu antworten, sondern ich werde versuchen, dieselben nach ihrem Wesen zu gruppieren und auf die wichtigsten Argumente zu antworten, auf welche von dieser Seite des Hauses noch nicht geantwortet worden ist. Ich will vor allererst mich mit der Rede des Herrn Abgeordneten Horanký beschäftigen, welche meiner Ansicht nach in zwei Theile getrennt werden kann. Der eine Theil beschäftigt sich mit der gegenwärtigen Situation, der zweite Theil — auf welchen er vielleicht das Hauptgewicht legte — mit den Wahlmischbräuden.
Der Herr Abgeordnete wollte die gegenwärtige Situation so darstellen, als ob sie für die Regierung und die dieselbe unterstützende Majorität sehr ungünstig und unangenehm wäre. Und dennoch gefällt dem Herrn Abgeordneten nicht die Situation, was ich begreiflich finde, da seine Partei in so geringer Zahl da ist, daß sie wohl etwas verhindern und den Gang der Dinge aufhalten könne, aber zu einer Action unfähig ist. Andererseits kann die Partei ihre Hoffnungen auf nichts Anderes basiren, als darauf, daß es ihr gelingen werde, die Reihen der liberalen Partei in's Wanken zu bringen, oder auf jene Allianz, welche sie bei Gelegenheit der Wahlen mit der Unabhängigkeitspartei geschlossen. Aber daß sie darauf große Hoffnungen bauen könnte, möchte ich in Zweifel ziehen; erstens, weil es fraglich ist, wie weit die Unabhängigkeitspartei ihr folgen werde, ferner darum, weil sie sammt der Unabhängigkeitspartei nur die Minorität dieses Hauses bilden und auf diesem Wege ihre Aspirationen nicht zu verwirklichen vermögen. (Lebhafte Zustimmung rechts.)
Dem gegenüber kann ich die Lage der Regierung und ihrer Partei nicht so schämen finden, wie der geehrte Herr Abgeordnete. Wie es nach den Wahlen um das Zahlenverhältnis der Majorität steht, das haben eben die Wahlen erwiesen, und das es in der Majorität Kraft und Eintracht gibt, das hat die Debatte gezeigt. Diese Eintracht hat der Herr Abgeordnete Graf Apponyi selbst anerkennen müssen, und somit kann ich sagen, daß wir trotz der Prophezeiungen der Herren Abgeordneten Graf Apponyi und Ferdinand Horanký ..
Ferdinand Horanký: Ich habe nichts prophezeit!
Minister-Präsident Graf Szapary: Es ist denn doch eine Prophezeiung, daß diese Regierung nicht lebensfähig sein werde. . . Wie gesagt, trotz dieser Prophezeiung fühlen wir uns ganz wohl (So ist's! rechts; Heiterkeit links und auf der äußersten Linken) und sehen in voller Ruhe der weiteren Entwicklung der Dinge entgegen. (Zustimmung rechts.)
Der zweite Theil der Rede des Herrn Abgeordneten Horanký bezieht sich auf die Wahlmischbräuden und da möchte ich mir die Bemerkung gestatten, daß die Lage im Lande und die Meinung der Nation für die liberale Partei denn doch nicht gar so ungünstig sein kann, da constatirt werden kann, daß in 113 Bezirken der Candidat der liberalen Partei einstimmig gewählt wurde; und wenn die Mischbräuden auf Seiten der liberalen Partei so groß waren, wie Sie behaupten, wie kommt es, daß gegen regierungsfreundliche Wahlen im Ganzen fünf Petitionen eingereicht wurden, von welchen eine zurückgezogen wurde?
Ich berufe mich noch auf einen anderen Umstand und dies ist der, daß ich vor und während der Wahlen im Ministerium des Innern ein Amt einrichtete und in Permanenz tagen ließ, welches den Beruf hatte, einlaufende Beschwerden rasch zu erledigen und ich kann sagen, daß dieses Amt kaum etwas zu thun hatte; während der ganzen Wahlcampagne sind dort kaum einige Angelegenheiten eingelaufen. Daraus kann man denn doch nicht auf große Mischbräuden schließen.
Doch der Herr Abgeordnete sagt, in Ungarn sei noch keine Wahl so gewaltthätig gewesen, wie diese. Ich bitte, in den Diarien nachzulesen,

ob nicht in jeder Abredede — mit Ausnahme jener nach der Fusion — dieselbe Frage zu vernehmen war?
Géza Polonyi: Immer war sie begründet!
Minister-Präsident Graf Szapary: Den Schwerpunkt der Wahlmischbräuden finden die Herren Abgeordneten im dem Mißbrauch der Amtsgewalt und in der Einflußnahme der Beamten. Ich wage, zu behaupten, geehrtes Haus, daß man im Allgemeinen auf die Beamten kaum weniger Einfluß ausüben könne, als dies bei diesem Anlasse geschehen ist. (Heiterkeit links, Zustimmung rechts.)
Alos Votny: Ich bitte, nach Ofen zu blicken, da findet heute die Wahl statt.
Minister-Präsident Graf Szapary: Auch darüber werde ich sprechen. Uebrigens muß man zwischen dem Vorgehen der Staats- und demjenigen der Verwaltungsbeamten einen Unterschied machen. Der Herr Abgeordnete Horanký hat eine Liste verlesen, welche nach seiner Behauptung Daten zur Aufhellung dieser Mischbräuden enthalten soll. Verzeihen Sie; aber bezüglich der Gründlichkeit dieser Daten mag denn doch einiger Zweifel bestehen nach jenen Enunciationen, die wir von mehreren Seiten zu hören bekamen. (So ist's! So ist's! rechts.) Aber ich wage auch, zu bezweifeln, daß diese Liste Daten enthalte.
Ferdinand Horanký: Ich werde mit Beweisen dienen!
Minister-Präsident Graf Szapary: Es wird nur so viel gesagt, welchen Einfluß die in dieser Liste enthaltenen Beamten auf die Wahlen ausgeübt haben. Aber auch in dieser Liste habe ich bloß drei Staatsbeamte finden können: einen Bezirksrichter, einen Schulinspector und einen Güterdirector. (Unruhe links.) Wenn übrigens die Staatsbeamten eine so fürchterliche Prefsion auf die Wahlen ausüben vermöchten, warum geschah es, daß in Krad, wo beiläufig die Hälfte der Staatsbeamten nicht abgestimmt hat . . .
Géza Polonyi: Weil sie Ihrer satt sind! (Lärm und Rufe rechts: Hört! Hört!)
Minister-Präsident Graf Szapary: Ja, gerade in Krad hat ein Theil der Beamten für den Candidaten der Opposition gestimmt. (So ist's! rechts.) Aber warum geschah es auch in Ofen, auf welches sich der zwischenrufende Herr Abgeordnete berufen hat, daß ein Theil der Beamten, da auf dieselben keinerlei Prefsion dahin ausgeübt wurde, daß sie sich ihres Wahlrechtes bedienen mögen, sich des Wahlrechtes überhaupt enthalten haben? (So ist's! rechts.)
Wenn wir von dem auf die Beamten ausgeübten Einfluß sprechen, könnten nicht vielmehr wir über jene Prefsion und Agitation reden, welche Sie auf die Staatsbeamten ausübten? (Unruhe links. So ist's! rechts.) Wollen Sie sich nur der Fassungsbereitschaft erinnern, in welcher gefagt wurde: Beamte, habet Acht! denn nicht der gegenwärtige Minister des Innern wird berufen werden die staatliche Verwaltung durchzuführen (Heiterkeit rechts; Rufe links: So ist's auch!), sondern ein anderer Minister, und zwischen den Zeilen war jedenfalls zu lesen: ich werde Derjenige sein, der dieselbe durchzuführen wird. (Lebhafte Heiterkeit und Beifall rechts.) Im Allgemeinen müssen auf diesem Gebiete als eine Art des Fortschreitens auch jene Enunciationen betrachtet werden, welche in jüngster Zeit im Hause gesprochen sind, als an zwei Minister die Frage gerichtet wurde, welches Vorgehen sie den Beamten gegenüber zu beschließen gedenken, welche Fragen, wie es die Folge gelehrt hat, aus dem Grunde gerichtet wurden, damit gestern auf grünen Placaten verhandelt werden konnte, daß den Beamten kein Haar werden getrimmt werden, auch wenn sie anders stimmen sollten. (Unruhe links. Beifall rechts.)
Welche Ansichten der geehrte Herr Abgeordnete Graf Apponyi über die Beamten hat, und wie sehr er die Freiheit der Beamten in Ehren hält, darauf läßt sich aus seinen Enunciationen ein Schluß ziehen; denn er kennt bloß zwei Kategorien von Beamten; zu der einen Kategorie gehören jene, welche auf die Regierungspartei stimmen, das sind niedrige, kriechende, die Enabten der Regierung suchende Menschen, — zur anderen

Kategorie zählen jene, die für die Opposition stimmen und das sind die braven Patrioten. (Heiterkeit und Beifall rechts. Lärm links.)
Ich gebe zu, daß unter den Verwaltungsbeamten die gewählten Beamten an der Wahlbewegung theilgenommen haben; aber Jedermann weiß, daß der Einfluß der Regierung auf diese nur mittelbar sein kann (Unruhe und Rufe links: Die Obergepänle!), und daß jener Einfluß auf diesen Beamten viel mehr von Seite jener Wählercorporationen und Commissionen zur Geltung gelangt, die diese Beamten in Amt und Würde eingeleht haben. (So ist's! rechts; Unruhe links.) Daß dem so sei, wird auf's glänzendste dadurch erwiesen, daß die Verwaltungsbeamten überall die Wahlen in jener Richtung beeinflusst und an denselben theilgenommen haben, in welcher Richtung die Majorität der Municipien Stellung genommen hat (So ist's rechts), und hieraus erhellt, daß nicht der Einfluß der Obergepänle, sondern dieser Einfluß es ist, der zur Geltung gelangte. (So ist's! rechts. Widerpruch links.)
Der Herr Abgeordnete Ferdinand Horanký hat einer ganzen Liste jener Verwaltungsbeamten Erwähnung gethan, die einen solchen Einfluß auf die Wahlen ausgeübt haben. Aber, geehrtes Haus, üben nicht in anderen Comitaten die Verwaltungsbeamten einen ähnlichen Einfluß im Interesse der Opposition aus? Hat der Herr Abgeordnete keine Kenntniß von dem, was im Comitatus Borzod geschehen ist?
Ferdinand Horanký: Ich habe es gehört!
Minister-Präsident Graf Szapary: Dann will ich einen Beleg dafür liefern. (Hört! Hört!) Im Eszärer Stuhlbezirk hat der dortige Oberstulrichter Andreas Fejer eine Proclamation erlassen, die auch im Druck erschienen ist und damit beginnt, daß einige Mitglieder der Unabhängigkeitspartei bei ihm erschienen sind und ihn gebeten haben, von seinem bisher befolgten Vorgehen abzuweichen, die einzelnen Wähler mit einem Amtshaupten zu sich zu citiren. (Rufe links: Recht hatte er!) Beurtheilen Sie auch, ob die Antwort des Oberstulrichters recht war, der sagte, er werde weiter so vorgehen, wie bisher. (Rufe links: Er hatte Unrecht!) In derselben Proclamation zählt er die im langjährigen Dienste erworbenen Verdienste des Vicegespans auf.
Graf Albert Apponyi: Das ist erlaubt!
Minister-Präsident Graf Szapary: Graf Apponyi meint, daß dieses erlaubt ist und folgert das aus Folgendem (liest): „Und dennoch will man, geehrte Wahlbürger, die Herrschaft dieses Menschen brechen, indem man seinen Sohn, unsern Abgeordneten-Candidaten, stützen will“. . . und weiter: „Im Namen dieser Liebe bitte ich Sie, lassen Sie nicht den Wunsch triumphiere, daß die Melzerherrschaft gestürzt werden muß, sondern beweisen Sie durch die Wahl seines Sohnes, des zur Nationalpartei gehörenden Géza Melzer, daß Sie die Melzerherrschaft, welche sich bisher als in jeder Beziehung segensreich erwiesen hat, um die Arbeitsluft und das Interesse uneres Vicegespans zu steigern — auch weiterhin aufrecht erhalten wollen. (Lebhafte Rufe rechts: Ist das auch erlaubt? Bewegung links.) Es lebe die Nationalpartei! Es lebe deren Vertreter: Géza Melzer.“ Unterschriften ist Andreas Fejer, Oberstulrichter.
Ich glaube, geehrtes Haus, Sie konnten weder bei der Debatte über die Wahlmischbräuden, noch auch sonst ein solches Document provociren. (So ist's! rechts.) Ich brauche aber gar nicht weit zu gehen, sehen Sie bloß, was im hauptstädtischen 4. Bezirk geschehen ist. (Hört! Hört!) 91 Staatsbeamte haben in diesem Bezirk Stimmrecht, von denen 80 für den Candidaten der Opposition gestimmt haben, und ein großer Theil der Administrationsbeamten benötigte seine Amtsstellung, um für den oppositionellen Candidaten Stimmen zu sammeln.
Géza Polonyi: Das ist einfach nicht wahr! (Lebhafte Zustimmung links. Bewegung rechts. Rufe rechts: Ist das erlaubt?)
Graf Gabriel Karolyi: Und die Zudergasse? (Lebhafte Heiterkeit.)
Minister-Präsident Graf Szapary: Daraus siehe ich die Consequenz, daß man eine Sanirung der Uebel nicht bloß in einer Modification des Wahlgesetzes suchen, sondern den Zusammenhang vernichten muß, in welchem

Feuilleton.

Ein gefährlicher Gast.

Von Jenny Piorkowska.

(Schluß.)

„Ich habe ein staunenswerthes Gedächtniß für Gesichter,“ fuhr Rötting nach kurzem Schweigen weiter fort, indem er vor dem Baron stehen blieb — mit unwillkürlich lächelnden Lippen, aber einem um so strengeren Ausdruck in den kleinen lebhaften Augen, „ich kann diesen Dalmais jetzt vor mir sehen.“
Der Baron begegnete des Sprechenden Blick, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken und rauchte ruhig weiter. Doch in der nächsten Minute schon überkam ihn eine seltsame Unruhe und gern hätte er sich von Rötting abgewandt, wenn dieser ihn nicht mit eigenthümlichem Lächeln am Nackthopf festgehalten und dadurch zum Stillstehen gezwungen hätte.
„Ja, ich kann diesen Dalmais jetzt vor mir sehen,“ wiederholte jener, „als ich ihn aber zuletzt in Paris sah, war sein Haar, — wie unsere modernen Belletristen sich ausdrücken würden — von glänzend schön rufbrauner Farbe, ebenso der Vollbart, den er damals trug. Er besaß eine ganz erstaunliche Selbstbeherrschung, doch erinnere ich mich, daß er — wenn er erregt war — die eigenthümliche Gewohnheit hatte, sein Kinn in der Hand ruhen zu lassen und sich mit Daumen und Zeigefinger leicht zu streichen.“
Dabei ruhte des Sprechenden Auge sehr bedeutungsvoll auf des Barons schlanker weißer Hand, welche die eben beschriebene Bewegung machte. Mit einem Ruck ließ der Baron seine Hand sinken, doch obwohl seine Züge auffallend blaß waren, trat er doch mit elastischem Schritt an den Rauchtisch, zündete sich eine neue Cigarette an, und blies die kleinen Rauchwölken mit der Ruhe eines höflichen Zuhörers in die Luft.

„So sehr dieser Dalmais auch gesunken ist,“ sprach Rötting in ruhigem Tone weiter, „so fehlt es ihm doch nicht an mancher guten Seite. Sein Verhör brachte auch manche romantische Geschichte von ihm zur Sprache; er hat manchen Freundschaftsdienst geleistet und hat für Arme und Unglückliche stets eine offene Hand gehabt; — er ist wohl auch der Held mancher affaires d'honneur gewesen. Ich entsinne mich, daß erzählt wurde, er trage von einem dieser Rencontres ein lebenslängliches Memento in Gestalt einer Kugel mit sich herum — hier an dieser Stelle!“
Und mit schneller Bewegung lag des Sprechenden Hand mit kräftigem Druck auf des Andern Schulter. Ein Ausdruck heftigen Schmerzes glitt über des Franzosen Gesicht, aber kein Laut kam über seine festaufeinandergepreßten Lippen.
„Verzeihen, wenn ich Ihnen wehe that!“ sagte Rötting in höflichem Tone, „berührte ich vielleicht eine empfindliche Stelle?“
Ohne etwas zu erwidern, trat der Baron an das offene Fenster und schaute sinnend hinaus, während Rötting ihn aufmerksam beobachtete.
„Sie kennen diesen Andre Dalmais?“ fragte der Baron nach kurzem Schweigen in ruhigem Tone. „Glauben Sie, daß er leicht zu fangen ist? — Ich meine, glauben Sie, daß er wie eine Ratte in die Falle geht?“
„Entschieden nicht,“ lautete die Antwort; „wenn er thörichterweise alle Vorsicht bei Seite läßt, wird er, da er beizeiten gewarnt ist, sich so schnell als möglich aus dem Staube machen — sagen wir heute Abend — ohne Verdacht zu erregen oder irgend welche Scene zu verursachen.“
Nach diesen Worten schritt Rötting der Thür zu.
„Und Sie würden ihn nicht verrathen, angenommen, Sie wären in der Lage, das zu können?“
„Ich glaube nicht — aus Rücksicht für meine Freunde.“
Die Blicke der beiden Herren begegneten sich; sie schienen einander zu verstehen.
Als Hilda sich an dem Abend in ihr Schlafzimmer zurückzog, sah sie noch lange sinnend da, bevor sie sich zum Schlafen niederlegte. Ihre Leidenschaft

für den Baron beängstigte sie fast, — weshalb, hätte sie selbst nicht sagen können. Vom ersten Augenblick ihrer Bekanntschaft an hatte dieser schöne, etwas schmerzliche Mann auf ihr romantisch angelegtes Gemüth einen tiefen Eindruck gemacht. Er war, wie sie glaubte, ein edler Charakter, der Liebe und des Vertrauens eines Mädchens werth. Und daß auch er sie leidenschaftlich liebte, das wußte sie ja. Sie gedachte seiner oft geheimnißvollen Reden und seiner auffallenden Zurückhaltung betriebs seiner Vergangenheit, ein leichtes Gefühl der Wehmuth bezüglich sie, als sie seines heutigen Benehmens gedachte, wie ernst und zerstreut er den ganzen Abend gewesen, wie er sie offenbar absichtlich gemieden hatte, wie er, als sie ihm „Gute Nacht!“ gewünscht, ihre Hand festgehalten und sie so seltsam angeschaut hatte. Dann erinnerte sie sich eines kleinen Umstandes, den sie zuvor kaum beachtet hatte. Wie sie Nachmittags unbemerkt von ihm, in das Billardzimmer getreten war, als er gerade mit größtem Interesse in der Zeitung las, und ihre Hand auf seine Schulter gelegt hatte, war er auf's bestigste erschrocken und hatte ihr ein todtenbleiches Gesicht zugekehrt; als sie alsdann nach der Zeitung gegriffen, hatte er ihr dieselbe fast heftig aus der Hand geriffen. Was mochte er wohl gelesen haben?
Das Sinnen und Grübeln verlegte sie allmählich in eine solche Aufregung, daß sie nicht im Stande war, sich jetzt schlafen zu legen. Sie wollte — sie mußte mit eigenen Augen sehen, was den Geliebten so außer Fassung gebracht hatte.
Im nächsten Augenblicke hatte sie ihr Zimmer verlassen und schlich leise nach dem Billardzimmer, wo sie — wie sie wußte — die Zeitung finden würde.
Die Thür desselben war nur angelehnt, und erschrocken blieb sie vor derselben stehen, als ein eigenthümliches Geräusch wie das Knitern von Papier aus dem Zimmer zu ihr drang. Doch überlegte sie, daß wohl nur verflucht worden war, das Fenster zu schließen und trat im nächsten Momente geräuschlos ein. Aber heftig zusammenfahrend blieb sie plötzlich wie angewurzelt stehen. Da in der Ecke vor dem Geldschrank sah sie einen Mann knien. Sie wollte schreien, aber die Stimme verlagte ihr, und mit vor Schrecken starrem Blick ruhte ihr Auge auf der dunklen Gestalt.

die Verwaltungsbeamten zu den höheren Corporationen stehen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Das wird eine gründliche Sanierung des Uebels sein, denn so wie in anderen Dienstzweigen selten ähnliche Klagen gegen einen Beamten auftauchen, wird nach dem Inlebenreten dieser Bestimmung dasselbe bei den Verwaltungsbeamten der Fall sein. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Eine zweite Klage ist, daß die Wahlprotocollie nicht herausgegeben wurden, aber nur aus Parteirücksichten.

Graf Albert Apponyi: So ist es! Minister-Präsident Graf Szapary: Der Herr Abgeordnete Albert Apponyi sagt, daß dem so sei. Ich bemerke, daß, wo so etwas geschieht ist, es gegen die Verordnung des Ministeriums erfolgte.

Graf Gabriel Karolyi: Dann können Sie nicht befehlen! (Großer Lärm rechts. Hört! Hört!)

Minister-Präsident Graf Julius Szapary: Denn mehreren Comitaten, wo Klagen auftauchen, namentlich den Comitaten Est, Győr, Torontal und Borjod wurde die bestimmte Weisung erteilt, die Wahlerlisten hinauszugeben.

Koloman Thaly: Beripäet! (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. März.

In der Conferenz der liberalen Partei dankte Ministerpräsident Graf Szapary den Mitgliedern der Partei für den Eifer und die Ausdauer, die sie in der abgelaufenen Adreßdebatte bekundeten. Er erwiderte die Partei, auch künftig in derselben Weise vorzugehen; zugleich drückte er die Hoffnung aus, daß es, wenn die Partei eng zusammenhalte wie bisher, gelingen werde, die des Reichstages wartenden Aufgaben den Interessen des Landes entsprechend zu lösen. (Allgemeiner lebhafter Beifall.)

Ministerpräsident Graf Julius Szapary dankte den Parteimitgliedern, daß sie sich zu der Abstimmung vollständig eingefunden hatten. Johann Klaboth gab endlich der Ansicht Ausdruck, daß die Partei nur ihrer Pflicht gemäß gehandelt habe, Dank gebühre dem Ministerpräsidenten für die tactvolle Leitung und dem Parteipräsidenten für dessen Eifer. (Allgemeine Zustimmung.)

Ueber den Schluß der Adreßdebatte und die Nachwahlen veröffentlicht „Besz Naplo“ einen bemerkenswerten Artikel, welcher auf die künftige Haltung der Nationalpartei gegenüber der Regierung und den zu gewärtigenden Reformvorlagen schließen läßt. Das neueste Schlagwort dieser Partei ist: „Keine Verwaltungsreform ohne vorherige Wahlreform!“, und da Ministerpräsident Szapary entschieden erklärt hat, daß die Abänderung des Wahlgesetzes derzeit nicht so dringend sei wie die Schaffung der Verwaltungsreform, so wird die Nationalpartei die letztere mit dem obigen Schlagworte bekämpfen. Darüber, wie sich die Nationalpartei in der Budgetdebatte verhalten, ob sie eine möglichst lange Ausdehnung derselben anstrebe oder eine verhältnismäßig expeditiv Erledigung des Budgets zulassen werde, enthält der Artikel des genannten Parteiorgans keine Andeutung, und es scheint, daß die Partei selber über die während der Budgetdebatte zu befolgende Tactik mit sich noch nicht im Klaren ist. Den Ausführungen des „B. N.“ entnehmen wir folgende Stelle:

„Der Ministerpräsident Graf Szapary hat jüngst erklärt, daß er es nicht für zweckmäßig halten würde, sich vor Verhandlung der Verwaltungsvorlagen in die Verhandlung der auf die Revision des Wahlgesetzes bezüglichen Vorlage einzulassen. Es ist dies sein wichtigster Ausschpruch und seine bedeutendste Enunciation während der Adreßdebatte. Denn es heißt dies nichts Anderes, als die gesammte Opposition zu zwingen, zum Schutze der Verfassung wie zum eigenen Schutze die Parlamentsreform sich zum Ziele zu machen, sich die Bezüglichkeit zu einigen, sich im Lande zu organisiren und sich zum stärksten Kampfe gegen das Ministerium und seine Partei vorzubereiten. Wenn die ungarische Opposition dies nicht thäte, wäre sie verloren, denn nach der Verstaatlichung der Verwaltung kann die Regierung mit dem Lande thun was sie will, und sie kann dann die Opposition vernichten, wann es ihr beliebt. Dagegen schützt auch nicht die Curialgerichtsbarkeit, denn diese wäre nur ein Mantel nach dem Regen, nachdem die Wahlen bereits erfolgt wären, also eine Rechtsremedur, nicht aber ein Schutz für die Freiheit der Wahlen. Dieser Entschluß des Cabinetes Szapary, welcher die Parlamentsreform verwirft, also die Wahlmissbräuche zu Gunsten der offiziellen Candidaten und zur Verfügung welcher politischen Partei immer aufrecht erhält, erhöht nur noch die bisherige Gefahr dadurch, daß die Regierung ihre bekannte Verwaltungsreform dringend auf die Tagesordnung stellt, demnach die Mittel der Macht und des Regierungseinflusses vermehrt. Dies kann keine der oppositionellen Parteien gleichmäßig hinnehmen, und wenn schon bisher das Bündniß der Nationalpartei mit der Unabhängigkeitspartei notwendig war, so wird dasselbe fortan unvermeidlich, ja, was noch mehr, auch gegenüber den Verwaltungsvorlagen der Regierung finden sich nunmehr die zur Nationalpartei gehörenden Anhänger der staatlichen Verwaltung mit den Municipalisten der übrigen nationalen Parteien auf dem Gebiete der Negation zusammen, woraus folgt, daß Szapary die gesammte Opposition zu den schärfsten Kämpfen gegen die Verwaltungsreform-Vorlagen herausgefordert hat. Bei so traurigen Aussichten ist die Organisation der Parteien in der Provinz und in den einzelnen Bezirken dringend notwendig geworden, denn wer weiß, ob nicht das Abgeordnetenhaus nach der Verwaltungsdebatte im

künftigen Winter wieder aufgelöst werden wird? Wir müssen auf Alles vorbereitet sein, denn nur so sind wir vor Ueberraschungen sicher.“

Ueber den preussischen Ministerpräsidenten Eulenburg bringen verschiedene Berliner Blätter Lebensskizzen. Danach ist er am 31. Juli 1831 geboren, war in den jetzigen Jahren Landrath, dann conservativer Abgeordneter und 1867 kurze Zeit zweiter Vicepräsident des Abgeordnetenhauses. Er wurde 1878 Minister des Innern, in welcher Stellung ihm in den Jahren 1862 bis 1876 sein aus der Conflictzeit bekannter älterer Verwandter Graf Fritz Eulenburg vorausgegangen war. Unter sein Ministerium fällt das Inkrafttreten des Socialisten-Gesetzes. Dennoch ist Graf Eulenburg, zwar als Conservativer, aber nicht eigentlich als Reactionär hervorgetreten. Sein plötzlicher Rücktritt durch die berühmte Rommel-Szene erfolgte sogar, weil er damals im Widerspruch mit Kleist-Retzow im Herrenhause einen Beschluß des Abgeordnetenhauses vertrat, welcher dem autonomen Kreisausschüsse eine Aufsicht über die Landgemeinden einräumte. Es erhob sich nämlich unerwartet der neben ihm auf der Ministerbank sitzende Geheimrath Rommel und verlas einen Brief des Fürsten Bismarck, welcher in schroffem Widerspruch mit dem Grafen Eulenburg jene Aufsicht dem Landrath zuweisen wollte. Graf Eulenburg verließ sofort das Haus und reichte seine Entlassung ein, die ihm am 25. Februar 1881 gewährt wurde. Einige Zeit darauf erfolgte eine äußere Ausöhnung des Grafen Eulenburg mit dem Fürsten Bismarck und er nahm nun das Oberpräsidium von Hesse-Nassau an. Er gilt als gewandt, politisch sehr begabt und ist ein guter Redner. Vielfach wird geglaubt, falls Graf Eulenburg jetzt auch nur das Minister-Präsidium übernimmt, sei dies bloß ein Uebergang zum Kanzlerposten.

In Ägypten scheint nicht Alles in Ordnung zu sein; wenigstens nicht im Sinne der Engländer. Darauf deutet unter Anderem eine Meldung aus Alexandria, dergestalt das britische Geschwader, welches am Montag absegeln sollte, Contreordre erhielt. Nur der Kreuzer „Scout“ ist in See gegangen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 23. März.

(Schluß.)

Es trat eine kleine Erholungspause ein, nach welcher sich Graf Albert Apponyi erhob, um unter allgemeiner Spannung in einer zweifelhafte Rede den Verlauf der ganzen Debatte zu resumiren und nach einer sehr eingehenden Polemik mit den hervorragenden Rednern der Rechten nochmals ein oratorisch glänzendes Plaidoyer für seinen Adreßentwurf und überhaupt für den Standpunkt seiner Partei zu bieten. Zunächst widmete Apponyi dem Referenten wegen seiner Auffassung über die Möglichkeit einer Fusion und über die moralische und intellectuelle Superiorität der Regierungspartei eine ironische Abfertigung. Sodann drückte er der liberalen Partei seine aufrichtige Anerkennung darüber aus, daß sie nun nicht mehr schweige und nicht bloß abstimme, sondern sich auch an der Debatte activ theilnähme und so zu einem Ideenaustausch Gelegenheit biete. Das war aber auch die einzige Anerkennung, welche der Führer der Nationalpartei den Gegnern zutheil werden ließ. Der Rest war eine mit der jesuitischen Medetun Apponyi's vorgetragene scharfe Kritik der Regierungspolitik.

Finanzminister Bekere er hob sich zu einer kurzen Replik. Er sagte, aus den meritorischen Inhalt der Rede Apponyi's werde der Ministerpräsident morgen antworten, seinerseits wolle er nur die gegen ihn gerichteten persönlichen Angriffe zurückweisen. Dabei werde er sich nicht derselben Waffe bedienen wie Apponyi, sonst müßte er zur Verdächtigung greifen, denn nicht nur in der ganzen Wahlcampagne, sondern selbst im eingereichten Adreßentwurf der Nationalpartei wurden gegen die Regierung die verschiedensten Verdächtigungen ausgesprochen. Sich derartiger Waffen zu bedienen, verbiete dem Redner sein eigener guter Geschmack. (Lebhafte Beifall und Applaus rechts, Widerspruch links.) Redner habe sich bei seinen Erörterungen über die Widersprüche in den Programmen und Reden, sowie in der Presse der Nationalpartei gleichsam nur eines leichten Spasierspazierstodes bedient, dafür werde er nun von drüben einer unversehrlichen Oberflächlichkeit beschuldigt, weil er angeblich das Programm der Nationalpartei nicht gelesen habe. Er habe es aber gelesen und sei nach wie vor überzeugt, daß zwischen diesem Programme und den Reden der Nationalpartei zahlreich Widersprüche vorhanden sind. Und an welches Programm der Linken soll man sich denn eigentlich halten, an das für die intelligenten Wähler oder an das für die Nichtintelligenz bestimmte, in 14.000 Exemplaren verbreitete Programm (Heiterkeit rechts) oder an das, was die Zeitungen der Nationalpartei sagten? Denn in diesen kommen abweichende Ansichten über die wirtschaftlichen Bedürfnisse, über das Zollgebiet und über die Notenbank vor. Redner ist überzeugt, daß Graf Apponyi die staatsrechtliche Grundlage aufrecht erhalten wolle, wenn aber im Adreßentwurf nur von der Aufrechterhaltung des Grundgedankens des Ausgleiches die Rede ist, sei es doch natürlich, daß man sich nach den eigentlichen Ansichten der Partei erkundige. Die Nationalpartei habe allen Zuständen Ungarns während der Wahlcampagne eine so finstere Färbung gegeben, als läge die Finsterniß aller 4000 Jahre der vorchristlichen Zeit auf Ungarn, als könne man gar nichts mehr unterscheiden; die Nationalpartei aber stelle sich selbst als den einzigen Erlöser von dieser Finsterniß hin. Es sei nicht die Gsploggenheit der Staatsmänner, sondern nur ein Kunstgriff der Taschenpieler, eine Finsterniß zu verursachen, die nur der letztere selbst zerstreuen kann. (Lebhafte Beifall rechts.)

Trotz seines Schuldbewußtseins empfand er doch eine leidenschaftliche Liebe zu diesem Mädchen, und wie er da an ihrer Seite kniete, tauchte wie bitterer Hohn der Gedanke in ihm auf, wie er sich getäußt hatte in der schönen Hoffnung, durch die Liebe Hilda's, an ihrer Seite sich frei zu machen von der Schuld und Gefahr vergangener Sünden!

Schweresüßend griff er nach der Blume, die aus ihrem Haar gefallen war, dann war er noch einen letzten innigen Blick auf die Bewußtlose und war in der nächsten Minute aus dem Zimmer verschwunden.

Als am folgenden Morgen Hilda gegen ihre sonstige Gewohnheit nicht am Frühstückstisch erschien und ihre Tante deshalb in ihr Zimmer eilte, nach ihr zu sehen, fand dieselbe sie in krankem, fieberhaft erregtem Zustand. Erst auf Frau von Dahlen's dringendes Zureden gestand Hilda unter Thränen und Schluchzen, was geschehen war.

Stauend und ungläubig hörte jene ihr zu und hätte die ganze Erzählung wohl für die Phantase einer Fieberkranke gehalten, wenn der Baron nicht wirklich während der Nacht verschwunden wäre, und der erbrochene Geldschrank sich nicht genau in der von Hilda beidirehtenen Verfassung befunden hätte. Und schließlich machte Doctor Köning's Bericht noch dem letzten Zweifel ein Ende.

Es war tief beschämend für die ganze Familie, sich so schändlich getäußt und betrogen zu sehen, im Grunde mußte man sich aber noch freuen, so billigen Kaufs davongekommen zu sein.

Auch Hilda fand allmählich ihren Gleichmuth wieder. Nachdem die eizige Aufregung vorüber war, fühlte sie wohl, daß, was sie für Liebe gehalten hatte, nur eine leidenschaftliche Aufwallung gewesen war und mit bang klopfendem Herzen gedachte sie, welches Unheil dieselbe hätte über sie bringen können.

Ihre warme Zuneigung zu Kurt erwachte mit doppelter Innigkeit in ihr, und als er dann wirklich in klaren Worten um ihr Herz, um ihre Liebe warb, sank sie ihm freudig in seine Arme.

Graf Apponyi entgegnete kurz, er übernehme weder für die Parteipresse, noch für die ganze Wahlcampagne, sondern nur für das die Berantwortlichkeit, was er vor den Wählern und in Anwesenheit von Stenographen gesagt habe. Zu dem Scherz über das intelligente und nicht intelligente Programm, die aber nicht im Inbhalte, sondern nur in der mehr oder minder populären Darstellung von einander abwichen, bemerkte er bloß, die Regierung habe weder vor noch nach den Wahlen den Wählern ein Programm geboten. (Lebhafte Beifall links.)

Die Interpellation des Abgeordneten Neumann in Betreff der Vereinsbatalie mußte auf Samstag verschoben werden. Schluß der Sitzung um 1/4 Uhr.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. März.

— (Die Generalversammlung der hiesigen Bodencreditanstalt am 25. d. erteilte der Direction und dem Aufsichtsamite das Abolutorium. Vom Reingewinn im Betrage von 50 313 fl. 40 kr. und nach Vorbehalt von 5313 fl. 40 kr. für das Jahr 1892, kommen 45.000 fl. zur Verteilung. Davon entfallen 60 Prozent für den Pfandbriefversteigerungsfond 27.000 fl., 10 Prozent für den Reservefond 4.500 fl., 10 Prozent an Tantümen 4.500 fl., 10 Prozent an den siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsverein 4.500 fl. und 10 Prozent für Widmungen zu volkswirtschaftlichen Zwecken 4.500 fl., aus welchen die Generalversammlung folgende Widmungen beschloß: Dem Comitö für die Schiffbauernmachung des Aufstusses der unter Anbahnung dieser Genehmigung bereits erfolgte Betrag von 300 fl.; dem vom k. ung. Handelsminister begründeten Landesfonde zur Unterstützung von Gewerbe und Handel 200 fl.; dem siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsverein zu Stipendien und zu Remunerationen von Volksschullehrern wie im Vorjahre 1100 fl., dazu zur Förderung der Verbreitung elteren Hornviehes und landwirtschaftlicher Maschinen je 400 fl. und zur Hebung der Obstbaumzucht 300 fl., zu einem gleichfalls 1100 fl.; dem Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein wie im Vorjahre zu Stipendien für Böglinge der Polzschmiedschule 300 fl. und zur Förderung der Spielwarenindustrie ebenfalls 300 fl., dann 100 fl. zur Errichtung eines Gewerbemuseums, das wohl am zweckmäßigsten in dem vom Karpathenverein und naturhistorischen Verein geplanten Gebäude unterbracht werden könnte, und den eben genannten beiden Vereinen zum Bau eines gemeinschaftlich aufzuführenden Museums 200 fl.; ferner dem siebenbürgischen Karpathenverein über sein aus Anlaß eines Einspruchs der Hermannstädter Section in Betreff der Erbauung eines Carbauzes eingebrachtes Ansuchen, worin derselbe für die volkswirtschaftliche Bedeutung dieses Unternehmens und Förderung des Fremdenverkehrs eintritt, 200 fl.; der landwirtschaftlichen Lehrwirtschaft des Hermannstädter Comitats zur Erbauung eines Stalles für Zuchtschweine 300 fl.; der Haushaltungsschule des evang. Frauenvereines in Hermannstadt zu Stipendien vornehmlich für Mädchen vom Lande 200 fl.; dem hiesigen Verschönerungsverein zur Förderung der Handelsgärtnerei 100 fl.; dem hiesigen Handelsgremium für die Contorschule 100 fl. — Ueber Antrag des Directorsratsmitgliedes Dr. Emil Neugeboren wurde beschloffen, einen Betrag von 800 fl. auszuwerfen, über welchen die Direction im Einvernehmen mit dem Directorsrath in Fällen außerordentlichen Bedarfes frei zu verfügen hat. Nach dem Antrag desselben Referenten wurde dem Directorsrath und Rechtsconsulenten Dr. Karl Conradt im Hinblick auf die Zunahme seiner Geschäfte und die Erproblichkeit seiner Thätigkeit am 1. April 1892 sein Jahresgehalt von 1000 auf 1200 fl., sein Wirtshausbeitrag von 200 auf 300 fl. erhöht und nach dem Antrag des Directors beschloffen, die zu Remunerationen für die Mitglieder des Directorsrates und Aufsichtsamites bestimmte Summe von 800 auf 900 fl. zu erhöhen. — Schließlich wurde ein Antrag des Directorsrates H. Kästner: es möge dem verdientvollen Institutsdirector Dr. Josef v. Bedens im Hinblick auf die Beförderungsverhältnisse ähnlicher Gehalt erhalten in Hermannstadt das Jahresgehalt von 3000 auf 3500 fl. und außerdem ein Quartiergehalt von 500 fl. bewilligt werden, einhellig angenommen.

— (Der kritischste Tag,) nämlich der gestrige 28. März ist bis gestern 6 Uhr Abends sehr harmlos verlaufen; es war im Gegentheil so herrliches Frühlingswetter, daß viele Kaffeehausgäste ihren „Schwargen“ — gleichsam zum Hohn auf die grüelige Voraussagung des Berliner Wettermachers — im Freien, das ist im Hofraume nahmen. Professor Falk dürfte sich diesmal — wenigstens in Bezug auf die hiesigen Witterungsverhältnisse — gründlich verrechnet haben, indem er den ersten April — an welchem eine kleine Fopperei gestattet ist — mit dem 28. März verwechselte.

— (Benefice.) Der unermlidliche und meistbeschäftigte, in verdienter Gunst des hiesigen Publicums lebende Schauspiel, Herr Dieffenbacher, hat heute 15. d. sein Regisseur-Benefice. Gegeben wird das Prachtstück „Die Journalisten“ mit Fräulein Lola Albrecht als Uebeltheil von Rumeck und mit dem Beneficianten als Conrad Bols. Unter solchen Umständen ist jede weitere Empfehlung überflüssig.

— (Vortrag im Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereine.) Morgen Mittwoch den 30. d., Abends 6 Uhr, wird Herr Professor Karl Albrich jun. einen Vortrag halten über: „Erzeugung der Electricität und deren Anwendung zur Beleuchtung.“ — Zu den Vorträgen im Gewerbevereine haben Damen, sowie auch Nichtvereinsmitglieder freien Zutritt.

— (Hymen.) Heute um 9 Uhr Vormittags findet in der hiesigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche die Trauung des k. ung. Wahnbeamten Herrn Josef Kuridján mit Fräulein Clara Pokorny statt.

— (Die p. t. Jagdliebhaber) werden nochmals daran erinnert, daß das Betreten der vom Hermannstädter Jagdverein gepachteten Reviere ohne Revierkarte nicht gestattet ist; Zuwiderhandelnde werden im Besondere als Prävaricanten angezeigt.

— (Marktübun.) Die Eigenerin Lakatos Trözzi aus Wurmlach stahl Sonntag Morgens in der Saggasse mehreren Fleisch einlaufenden Frauen aus den Taschen das Geld. Es wurde die Eigenerin in Haft genommen und der größte Theil der als gestohlen angemeldeten Beträge bei ihr verstreut gefunden.

— (Gesunden) wurde am 23. d. bei der Artillerie-Caserne eine Bierfaste mit Geld, am 26. d. beim Franz Josef-Spital eine Bierbedeck.

— (Todesfall.) Elisabetha Knall geb. Fogarajcher, Kammermacher's Witwe, ist gestern im Alter von 75 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet morgen um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe N. B. statt.

— (Aus der ungarischen historischen Gesellschaft.) Dem Märzheft der „Századok“ entnehmen wir, daß bei der letzten Ergänzungswahl des Ausschusses der ungarischen historischen Gesellschaft die ausgeschiedenen Mitglieder wiedergewählt und an Stelle von drei verstorbenen Ausschuss-Mitgliedern Professor Gega Ballagi, Domherr Anton Por und Archivar Franz Zimmermann neugewählt worden sind.

— (Ungaria.) Das 8. Heft der vom Klausenburger Universitäts-Professor Dr. Gregor Molodovan redigirten und herausgegebenen social-wissenschaftlich-literarischen Revue „Ungaria“ enthält: Unser Kampf von Dr. Gregor Molodovan. — Ungarische Elemente in der romanischen Sprache, von Dr. Georg Alezi. — Die Töchter Wolfgang Petki's, von Moriz Jöfal. — Drei volkstümliche Balladen, von J. Bopp. — Hochzeitsgedächtnisse in der Kasbacher Gegend von Basile Rebrean. — Ungarisch-Hunnsche Uebersetzungen, von Johann Ratiu. — Megleno-Romänen, von Tr. — Zwei Conferenzen. — Angriff auf Angriff. — Verschiedenes. — Bibliographisch

9. Apr. Stadth eines räumlich Annahme Berspills wählern 11. Cla. Progra...
Julius General dort Regel hältniß Frage, dieser U viel dem in einem er hätte erfahren wie Gra mit ihm erster geforscht der Wel Nation, Koloman keine an achtend Urtheil nicht? I aufmerk 1867-er geändert solchen C...
Theodor in der A vor Aufst so viel Eötövös nicht com Andra Eötövös Wortwech Bänken d Vorfall Andraff Alexius Klärung sich die kurze Un Besteres schen. Andraff eigentlich später zu hat diese Sprache zu machen zum Gege durch Ein...
gehabe G im Name der Bitte werden, w wird. Es königlich beamten u Beamtenf werden, m diesem Be dies auch hafter zu werden. werden, m Die Bester in der unt techmichen in Betreff des Insleb derselbe m einzuführem Fortwelen auch für a daß jede u...
Zeitung" organisation träger zur v und dieselbe Pöblichene eine Patrona einigt werb und per M immer meh träger zu g daß die Tb ausgenomme festes, begie der Gezeite schrieben v Ausbildungs namhaft zu ist noch ni Compagnie e Verfügun e Teil des B officiere im Behufe soll

die Partei...

(Ramazan-Ausflug nach Konstantinopel.) Den am 9. April nach Konstantinopel stattfindenden Ausflug übernimmt das Fahrten...

(Eine parlamentarische Affaire.) Aus Anlaß einer Vernehmung Karl Eötvös' in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 23. d. kam es zwischen dem Grafen Theodor Andrássy und dem genannten Abgeordneten zu einem Rencontre, welches eine Fortsetzung...

Der Herr Ministerpräsident beruft sich auf Franz Deak und Graf Julius Andrássy, und insbesondere auf jene wahrlich unglücklichen Worte Julius Andrássy's, der 1867-er Ausgleich dürfe auf unberechenbare Generationen hinaus nicht zum Gegenstand der Frage werden...

Zu der nach Eötvös' Rede eingetretenen Pause begab sich Graf Theodor Andrássy, welcher zu Beginn derselben mit einigen Abgeordneten in der Mitte des Saales conferirte hatte, zu Karl Eötvös, dem er mit vor Aufregung zitternder Stimme zurief: „Mein Vater bejaht noch immer zu viel Urtheilsfähigkeit wie Sie! Werken Sie sich das, mein Herr!“

(Eine Petition.) Eine vor längerer Zeit in Budapest stattgehabte Konferenz von Forstbeamten hat beschlossen, daß jede Forstbehörde im Namen ihrer Angehörigen ein Gesuch an das Ackerbauministerium mit der Bitte richten möge, es sollen ihre Bezüge in demselben Maße erhöht werden...

Vernehmung der Bleistiftenräuber.) Die „Militärzeitung“ meldet: Nach der gegenwärtig in Kraft bestehenden Heeresorganisation sind bei jeder Infanterie-Compagnie drei Mann als Bleistiftenräuber zur Ausübung des Sanitätsdienstes auf dem Gefechtsfelde bestimmt...

Arzt ausgebildet werden und hätte der Regiments-Chirurg die Leitung der Schulen zu übernehmen.

(Im Alter von 145 Jahren) ist jüngst ein Schäfer Namens Josef Gyura in Monok gestorben. Er war dreimal verheiratet, hatte aber keine Kinder und als Hundertwanzigjähriger wollte er ein viertes Mal in den Stand der Ehe treten; er ließ sich jedoch von diesem Vorhaben abbringen.

(Unter dem Verdachte des Gattenmordes.) Die 46-jährige Marie Trebec wurde in Triest vor der Thüre ihrer Wohnung mit durchschnittenem Halse todt aufgefunden.

(Ein rumänischer Mäcenat.) In Jassy starb vor einigen Tagen der Großgrundbesitzer Adamaqui, der als Universitätsbibliothekar ein geschätztes Mitglied der rumänischen Akademie der Wissenschaften war.

(Schischmanow.) Der an der Ermordung des Dr. Bulbovics hervorragend beteiligte Schischmanow, welcher bekanntlich in Folge des Einschreitens des russischen Vizekonsuls, Herrn v. Melidoff, von der türkischen Behörde dem russischen Consulat ausgeliefert und durch dieses nach Odessa beordert wurde, befindet sich nunmehr wieder in der türkischen Hauptstadt.

(Zerurtheilung.) Vom 23. d. wird aus Sophia geschrieben: Die gestrige Verhandlung im Proceß gegen den der Spionage angeklagten Luboemsky dauerte bis 9 Uhr Abends, zu welcher Stunde die Verhandlung nach Anhörung der Ausführungen des Staatsanwaltes und der Replik des von Amtswegen bestimmten Verteidigers Luboemsky's, Advocaten Danem, sowie der Rede des Angeklagten selbst zurüdgezog.

(Amerikanisches Duell zwischen Mädchen.) In Charlow fand ein amerikanisches Duell zwischen zwei jungen Mädchen statt. Sie waren beide in demselben jungen Mann verliebt, und dieser liebt beide in völlig gleicher Weise wieder.

(Die deutsche Hausfrau betrachtet es nicht nur als ihre Pflicht, in geistiger Beziehung auf ihre Familie erziehlisch einzuwirken, sondern sie betrachtet es auch mit als erste Aufgabe, für das leibliche Wohl derselben durch Bereitung von nahrhaften und wohlschmeckenden Speisen besorgt zu sein.

(Auf dem Einwohner-Meldeamt.) „Verheiratet?“ — „Nein.“ — „Vermählt?“ — „Järtlicher Vater.“ — (Vom Wetter.) Die noch herrschende gleichmäßige Verteilung des ziemlich hohen Luftdruckes läßt in unseren Gegenden auch in den nächsten Tagen noch keine wesentliche Veränderung im herrschenden, meist trockenen, klaren Wetter und niedrige Nachttemperatur erwarten.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 28. März. Dreizehntes Gastspiel der Tragödin Fräulein Lola Albrecht vom deutschen Volkstheater in Wien: „Dora“.

(Eheanträge des Bojaren Stramir, — des Aufstrebens gegen das Ansehen des Baron Van der Kraft, des jungfräulichen Schmerzes bei der unerbittlichen Erklärung, der maßlosen Freude und des Aufwuchers bei der ersten Werbung Andre's — der sittlichen Empörung beim Bernehmen des unwürdigen Verdachtes eben deselben, — das Alles war ein bis ins innerste Mark gesundes, dabei forsbängliches und innig-sinniges Kunstwerk von überwältigender Wirkung.

Auf die gestrige Aufführung der zum Vortheil des Gesangscomikers Herrn Adolf Weich vor sehr gut besuchtem Hause in Scene gegangenen Operette „Nanon“ konnte sicherlich wegen Mangels an genügender Zeit die nötige Sorgfalt nicht verwendet werden...

Original-Telegramme.

Wien, 28. März. Dem Leichenbegängniß der Baronin Bettina Rothschild wohnten Finanzminister Steinbach, das diplomatische Corps, der Hochadel und ein zahlreiches Publicum bei.

Paris, 28. März. In der Rue de Clugny fand eine Dynamitexplosion im Hause des Generalprocurators Bullot statt. Das Haus ist vollständig geborsten. Im Ganzen wurden sechs Personen verwundet, eine Frau schwer.

Lotto-Ziehung

Table with 5 columns: Ziehbar, 73 20 6 81 27. Wien: 43 35 48 23 70.

Fremden-Liste

Hotel Weinbräu. Dr. Mann, Advocat, von Bistritz; Marcet Domle, von Rodna; Orest Tselof, Partig, von Klausenburg; Schillerband, von Zerba; Schwarz, Wirth, Gerslow, Kaufleute, von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger. Heute Dienstag den 29. März 1892.

118. Vorstellung. Vorletztes Gastspiel der Tragödin Fräulein Lola Albrecht vom deutschen Volkstheater in Wien.

Benefice des Schauspielers und Regisseurs Herrn Karl Dieffenbacher.

Die Journalisten.

Auffspiel in 4 Acten von Gustav Freytag.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Ung. Schatz.-Anl.-Obliq., Goldrente, Silberrente, etc. Values: 107.40, 119.20, 118., etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Ung. Schatz.-Anl.-Obliq., Goldrente, Silberrente, etc. Values: 107.55, 119.75, 120., etc.

Sz. 4759/1892.

[246] 2-2

Pályázati hirdetmény.

Szász-Sebes rendezett tanács városban:

- 1. a városi pénztárnoki és
- 2. a városi pénztárelenőri állomás üresedésben jövén, ezen állások végleges betöltésére pályázat nyitatik.

A pénztárnoki állás 700 frt. évi fizetéssel és az ellenőri állás 500 frtnyi fizetéssel van javadalmazva. Felszólítanak mindazok, kik ezen állásokra pályázni óhajtának, hogy az 1892. évi t. cz.-ben előírt minőségnyel tanúsító okmányokkal felszerelt kérelmeket folyó évi április hó 10-éig hozzám benyújtsák. Megjegyzetük, hogy mindkét állás elfoglalása előtt kötelesek a megválasztottak, az évi fizetést elérő biztosítékot készpénzben vagy értékpapirokban letenni.

Nagy-Szeben, 1892. évi március hó 22-án.

Reissenberger, alispán.

ad 606. szám.

[238] 3-3

1892.

Árlejtés.

A nagyszombati m. kir. orsz. tébolyda részére a folyó évben szállítandó anyagcikkék biztosítása végett ugyanott 1892. évi április hó 4-én délután 11 órakor zárt írásbeli ajánlati tárgyalás tartatik.

Az ezen árlejtésre vonatkozó részletes feltételek a „Budapesti közlöny“ folyó évi 66., 67. és 68. számaiban közölve, valamint az országos tébolyda gondnoki irodájában — a rendes hivatalos órákban — betekintheők.

A szükséglet a következő:

I. Pléhfelék	18 frt. — kr.
II. Vasnemű	240 „ — „
III. Kefenemű	170 „ — „
IV. Vaszonemű	1609 „ — „
V. Férfi ruha	1861 „ — „
VI. Női ruha	243 „ 50 „
VII. Agyemű	1322 „ 20 „
VIII. Vegyes	90 „ 30 „
összesen	5554 frt. — kr.

Nagy-Szeben, 1892. március hó 22-én.

A magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

Ein Provisions-Reisender,

tüchtig, der Siebenbürgen mehrere Male im Jahre bereist und dortlands gut eingeführt ist, wird von einer **bedeutenden und leistungsfähigen Fabrik der Kurzwaaren-Branche gesucht.** Detaillierte Offerte mit Angabe der bereits früher gehalten, sowie der gegenwärtig innehabenden Vertretungen sind zu adressiren unter „T. L. Nr. 33“ an die **Annoncen-Expedition M. Dukes, Wien, Wollzeile 6.** [27] 2-2

Wir empfehlen unseren aus rein Karwiner Gaskohle erzeugten, für **Schmiedereien und Fabriksbetriebe vorzüglich geeigneten**

Gas-Coaks

und bitten Reflectanten, im Bedarfsfalle sich gefälligst an uns zu wenden.

[240] 2-3

Verwaltung der Gasanstalt, Klausenburg.

A. Tschauder's

Holzrouleaur- und Jalousien-Fabrik

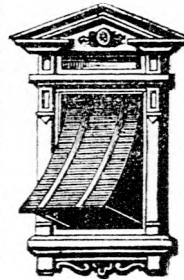
in Braunau, Böhmen

liefert unstreitig die elegantesten und dauerhaftesten

Holzrouleaux

und

Jalousien.



Zu jeder Saison die neuesten und geschmackvollsten Muster.

Nachweisbar größtes und leistungsfähigstes Etablissement dieser Branche.

Prämiirt mit den ersten Preisen. — Muster und Preislisten franco. [171] 4-5

Zünftige **Agenten** mit Prima-Referenzen, und solide, welche Privatfunden bejuchen, werden bei höchster Provision gesucht.

Herr von X.

führte unterm 19. d. M. in einem hiesigen Blatte Beschwerde darüber, daß während letzterer Zeit in Klausenburg, der theuersten Stadt des Landes, der Preis eines Kilogramms Rindfleisch auf 52 fr. gestiegen ist, der selbe hier in Hermannstadt auf 60 fr. erhöht wurde. — Diese allgemein ausgesprochene Behauptung des Herrn von X. beruht jedoch auf einem gewaltigen Irrthum seinerseits, denn in meiner Verkaufsstelle

Ecke Saggasse und Weinanger

wird schon seit der zweiten Hälfte des Monats Januar — was ich derzeit öffentlich bekanntgemacht habe und die vielen p. t. Hausfrauen, welche ich zu meinen geschätzten Kunden zähle, auch bestätigen werden —

Rindfleisch Prima-Qualität

von

42 kr. bis 52 kr. per Kilo

täglich ausgehottet.

Um der Wahrheit die ihr geziemende Ehre zu geben, fühle ich mich dem großen p. t. Publicum gegenüber zu dieser Erklärung veranlaßt.

Hermannstadt, am 24. März 1892.

Achtungsvoll

Friedrich Noeh,

Fleischhauer-Meister.

[247] 2-3

Die Annoncen-Expedition von **Heinrich Schalek,** WIEN, I., Wollzeile II, gegründet 1873, bejorgt **Annoncen jeder Art** für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu conlauteinsten Bedingungen. **Nache und prompte Beförderung.** Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. **Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen** kostenfrei. (655) 33 **Telephon Nr. 809. — Postsparkassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.**

Die elegante Mode. Illustrierte Zeitschrift für Mode und Handarbeit mit color. Stahlstich-Modenbildern. **Preis vierteljährlich nur 1 Gulden.** Monatlich erscheinen zwei Nummern. **Die elegante Mode** ist jetzt das beliebteste Modenblatt in Oesterreich-Ungarn und ebenso reichhaltig, als „Der Bazar“. Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen. [252] 2-3

Man verlange den illustrierten Preis-courant 1892, **Josef Pichler & Söhne,** kais. und königl. und herzoglich Sachsen-Meiningen'sche **Hoß- und Hut-Fabrikanten,** Murgasse 10, Graz, Körösstrasse. (250) 1-5 derselbe wird an Jedermann gratis und franco versendet.

Sieben eingetroffen **1892-er Füllung** aller Gattungen in- und ausländischer **Mineral-Wässer** Giesshübler, Gleichenberger, Marienbader Kreuzbrunn, Biliner, Preblauer, Selterser in Flaschen, Selterser in Krüge, Emser Kränchen, Roncegno, Karlsbader Mühlbrunn, Schlossbrunn, Sprudel, Elöpataker, Borszeker, Kossuth-Quelle. **Mineral-Wässer** Répater etc. etc. bei **Emil Kirscher,** Mineralwässer-Niederlage, HERMANNSTADT, Heltauergasse Nr. 38. [252] 1-3

1892-er Füllung. Alle Sorten **In- und Ausländer Mineral-Wässer** Sieben eingetroffen bei **J. B. Misselbacher sen.** in Hermannstadt. [256] 1-3

Heimisches Fabrikat! Die seit 10 Jahren bestehende, mit mehreren Auszeichnungen prämiirte **Erste siebenbürgische Cassen-Fabrik** des **A. Géza Öszy,** Quergasse Nr. 39 — Hermannstadt — Hechtgasse Nr. 40, empfiehlt ihre eigens konstruirten und nur vom eingeweihten Käufer auffschließbaren **feuer- und einbruchssicheren Geld-, Bücher- und Documenten-Cassen** und **Cassetten** in verschiedenen Formen und Größen zu billigeren Preisen, als alle anderer Fabriken. Die Cassen stehen im Fabriks-Local zur Ansicht. [263] 26

Illustrirte Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.